

DV LCH

Samstag, 13.06.15, 10:00 Uhr

Kongresszentrum Biel, Zentralstrasse 60, Biel

Regierungsrat Bernhard Pulver

Lieber Herr Präsident, lieber Beat,

Liebe Delegierte des LCH

Liebe Gäste

Mesdames et Messieurs

Ich **freue mich sehr**, dass Sie Ihre Delegiertenversammlung 2015 hier in Biel, im Kanton Bern durchführen und ich **danke** Ihnen für die **Gelegenheit**, einige Worte an Sie richten zu können. Es war mir schon lange ein Anliegen, einmal in dieser Form mit dem LCH in den Dialog treten zu können.

Je vous souhaite la bienvenue tout particulièrement ici à Bienne, plus grande ville bilingue en Suisse. Ici, le bilinguisme se vit chaque jour, dans la ville, dans les Restaurants, les magasins, les institutions de formation etc. Profitez-en aujourd'hui, c'est quelque chose de merveilleux.

Zunächst möchte ich Ihnen **für Ihr Engagement für den LCH danken**. Dieses Engagement ist nicht selbstverständlich.

Für mich als Bildungsdirektor ist es wichtig, einen **starken Lehrerverband als Partner** zu haben. Die Bildungsdirektionen brauchen repräsentative Ansprechpartner.

Und ich freue mich in meinem Kanton sehr, eine **intensive, konstruktiv-kritische Zusammenarbeit mit ihrem kantonalen Verband, LEBE**, zu haben.

Wir versuchen, wo immer möglich, Vertretungen von LEBE in unsere strategischen Projektgremien einzubeziehen und deren Anliegen möglichst zu berücksichtigen.

Bien évidemment, nous avons également un contact intense avec votre syndicat partenaire romand, le SER, représenté à Berne par le Syndicat des Enseignants du Jura Bernois SEJB, avec qui nous collaborons également de manière constructive et je m'en réjouis.

Wir haben ein **gemeinsames Ziel: Gute Schule.**

Und für dieses Ziel sind meines Erachtens nicht in erster Linie Strukturen, flächendeckende Vorgaben oder gar Bildungsstandards entscheidend.

Der **entscheidende Faktor** für den Erfolg unserer Schule **sind Sie.**

Gute Schule steht und fällt mit guten, motivierten Lehrkräften.

Lehrerinnen und Lehrer sahen sich in den letzten Jahrzehnten mit einer **doppelten Herausforderung** konfrontiert:

- Einerseits sind die **Erwartungen** der Gesellschaft an die Schule und somit an die Lehrerinnen und Lehrer dauernd gestiegen. Sie kennen alle auch die Liste von A bis Z Ihres Präsidenten...
- Andererseits sind die **Arbeitsbedingungen** für die Lehrkräfte in dieser Zeit nicht entsprechend besser geworden:

- Schwindende **Wertschätzung** – die auch andere Berufe kennen –,
- ungenügende **Lohnentwicklung**,
- **Sparmassnahmen** und
- zu viele **Reformen**

belasten den Lehrberuf.

Wir haben **in unserem Kanton** reagiert und

- die Anzahl **Reformen deutlich reduziert** – die nächste **Bildungsstrategie** enthält im Volksschulbereich neben dem Lehrplan 21 für die nächsten Jahre keine weiteren neuen Reformen mehr – sowie
- mit einer Gesetzesrevision die garantierte **Lohnentwicklung** der Lehrerinnen und Lehrer wieder sichergestellt.

Wir haben also im Rahmen unserer Möglichkeiten auf diese Herausforderungen geantwortet.

Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die **Wertschätzung** gegenüber dem Lehrberuf in den letzten Jahren in der Bevölkerung wieder massiv gestiegen ist.

Das ist **auch ein Erfolg Ihrer kontinuierlichen Informations- und Aufklärungsarbeit**, für die ich Ihnen an dieser Stelle danken möchte.

*

* *

Wenn ich die Bedeutung der Lehrpersonen für die Bildung betont habe, möchte ich aber gleichzeitig auch die **Grenzen betonen**:

Niemand erwartet von Ihnen das Unmögliche.

Wir brauchen Sie, als Lehrerinnen und Lehrer, als Menschen mit Ihrem Wissen, Ihrem Können und Ihrem Profil.

Aber Ihr Einsatz kennt auch **Grenzen**, muss auch Grenzen kennen.

Deshalb habe ich in Bern an zwei Grossveranstaltungen von LEBE den Werbespruch „be a hero – be a teacher“ etwas variiert:

Don't be a hero – be a teacher!

Es nützt absolut niemandem, wenn Sie zu hohe Ansprüche an sich stellen und sich „**überlüpfen**“ oder gar für die Schule den **Heldentod** sterben.

Wir brauchen Sie. Als Menschen mit Ecken und Kanten, als Menschen mit Grenzen.

Als Lehrerinnen und Lehrer brauchen Sie auch einen **Gestaltungsfreiraum**.

Mit dem Lehrplan 21 liegt nun ein **harmonisierter Lehrplan für die deutsche Schweiz** vor. Dieser Lehrplan vereinheitlicht für die drei Stufen der Volksschule jeweils die zu erreichenden Ziele.

Klammerbemerkung:

Es sind **nicht neue Inhalte**, die da auf die Schule zukommen, sondern der **Blick auf diese Inhalte**, die Verankerung als Kompetenzziele, ist anders.

Es geht also darum, in der Einführungsphase des Lehrplans zu analysieren, ob die Schülerinnen und Schüler wirklich Gelegenheiten haben, auch die Anwendung des Wissens zu üben und ob sie so die Kompetenzen auch erreichen können. Ich gehe davon aus, dass das in den meisten Fällen heute schon so ist. Wo nicht, gilt es, den Unterricht kontinuierlich weiterzuentwickeln. Eine schöne Aufgabe, eine Aufgabe im Rahmen des Kerngeschäfts des Lehrerinnen und Lehrer, des Unterrichtens.

Das heisst aber auch: Was gut läuft im Unterricht und sich bewährt hat, soll weiter so gemacht werden. Mit der Einführung des Lehrplans 21 soll und muss nicht alles auf den Kopf gestellt werden.

Klammer geschlossen.

Wenn wir nun pro Stufe Kompetenzziele definieren, so heisst das auch, dass wir **innerhalb der Stufe Freiräume** behalten wollen.

Ich bin überzeugt: Lehrerinnen und Lehrer brauchen **Freiräume** und ich ermuntere Sie, diese Freiräume zu nutzen.

Im Entwurf der neuen **Bildungsstrategie** unseres Kantons habe ich als eine der drei zentralen Handlungsachsen für die nächsten Jahre den sogenannten „Pädagogischen Dialog“ vorgesehen.

Die **beiden anderen strategischen Achsen** sind:

- die Verbesserung der **Anstellungsbedingungen**

- und die Gewährung stabiler **Rahmenbedingungen.**

Der **Pädagogische Dialog** soll in unserem Kanton Freiräume

- bewusst machen,
- zu deren Nutzen anregen und
- die Freiräume auch ausbauen.

Politikerinnen und Politiker aller Parteien haben immer wieder die Tendenz, ihre gesellschaftspolitischen Ideale oder auch Ideologien auf die Schule zu projizieren und dann die Schule mit entsprechenden Reformen in diese Richtung verändern zu wollen.

Ich persönlich bin hingegen überzeugt – auch wenn ich ebenfalls meine gesellschaftspolitischen Wünsche habe –, dass das Beste, was wir für die Bildung in diesem Land tun können, es ist, **den Lehrpersonen Zeit, Kraft und Ressourcen zu geben, um sich um ihr Kerngeschäft, die Unterrichtsentwicklung zu kümmern.**

Nicht neue flächendeckende Reformen, sondern die Unterrichtsentwicklung vor Ort, von unten, in den Schulen, durch die einzelnen Lehrpersonen, schafft die Qualität der Schule von morgen. Auch wenn dann nicht immer in jeder Schule alles genau so aussieht, wie man es sich das vielleicht als Idealbild vorstellen würde.

Denn das Wichtigste sind motivierte und kohärente Lehrerinnen und Lehrer, die das was sie tun, auch mit Überzeugung tun können. Dahinter stehen können.

Ich hätte dabei grosse Lust, dass Schulen dabei auch Schritte nach vorne machen, neue Formen entwickeln und so andere Schulen mitnehmen auf einen Weg hin zu einer schülerorientierten Schule, bei der vielleicht auch die Selektion und die Noten eine weniger grosse Rolle spielen.

*
* *

Sie sprechen heute über den **Sprachenunterricht**.

J'aurais l'occasion d'en discuter encore de manière approfondie lors de la table ronde qui suivra toute à l'heure et je m'en réjouis.

Je me limiterai donc à une remarque maintenant:

Der **Sprachenkompromiss der EDK** – die erste Fremdsprache ab dem 3., die zweite ab dem 5. Schuljahr und eine der beiden muss eine andere Landessprache sein – ist das, was politisch derzeit möglich ist.

Eine Einigung auf die **Reihenfolge** ist meines Erachtens auf **interkantonaler Ebene nicht möglich**.

Dies namentlich deshalb, weil wir, die Kantone an der Sprachgrenze und die Romandie **nie akzeptieren werden, mit Englisch zu beginnen**. Und wir sind auch überzeugt, dass der Beginn mit der zweiten Landessprache in diesem Land das richtige ist.

Und offenbar sind die Kantone der Ost- und Zentralschweiz sowie Zürich genau so überzeugt, dass sie mit Englisch beginnen wollen.

Wenn Sie als gesamtschweizerischer Lehrerverband sich auf eine Reihenfolge einigen können - aber nicht mit Mehrheitsentscheid, denn wir brauchen alle, die mitmachen – und Ihre Verbände in der Zentral- und Ostschweiz dann auch diese Reihenfolge einfordern, dann werden wir es vielleicht gemeinsam schaffen.

Wenn sich die Kantone nicht einigen können, so stellt sich die Frage einer Bundesintervention. Ich habe grosse Zweifel, ob es sinnvoll wäre, die Sprachenfolge auf **Bundesebene** zu regeln.

Klar, wenn der Bund die Sprachenfolge regelt, so wird er vorgeben, mit einer Landessprache zu beginnen. Aber was, wenn dann ein Referendum gegen die Vorgabe „Französisch zuerst“ zustande käme?

Vor dieser Abstimmung würde mir ehrlich gesagt etwas grausen. Ich möchte keine belgischen

Verhältnisse in der Schweiz provozieren... Es mag schon sein, dass die Mehrheit für Französisch ist. Aber sicher ist das gar nicht. Und eine Abstimmung, bei der Französisch abgelehnt wird, würde das Zusammenleben in unserem wunderbaren Land sehr stark erschweren.

Denn, es ist so: die **Schweiz ist ein wunderbares Land.**

Etwas vom Schönsten, neben unseren Bergen und Seen und unserem Käse, der Schokolade und den Uhren – von den Banken möchte ich lieber nicht sprechen – ist dabei **aber eben unsere Mehrsprachigkeit.**

Dass eine grosse Minderheit romanische Sprachen spricht und die Mehrheit Deutsch und man sich trotzdem gegenseitig versteht. Darum beneiden uns viele.

C'est vraiment un atout à conserver dans notre pays. Mais cela demande aussi un effort de la majorité. De nous, les alémaniques.

Denn diese Mehrsprachigkeit ist **nicht einfach gottgegeben**. Sie muss immer wieder gehegt und gepflegt werden.

Und es ist **immer an der Mehrheit**, einen Schritt auf die Minderheit zu zu machen. Überall auf der Welt.

Wir, die deutschsprachige Mehrheit, muss der welschen Minderheit zeigen, dass wir bereit sind einen Effort zu leisten, um dieses Land zusammenzuhalten.

Die Sprachenfrage in der Schule ist dabei **einer der ganz wenigen Schlüssel**, die wir in der Hand haben.

Ihre kantonalen Verbände haben nicht alle und zu jeder Zeit in dieser Frage eine perfekte Rolle gespielt. Das ist bei so einem grossen Verband verständlich.

Helfen Sie aber jetzt mit, **die Einigung in dieser Frage zu stärken**.

Französisch braucht einen **starken Platz in der Volksschule**. Für mich den ersten. Denn es ist nicht eine Fremdsprache, sondern eine Sprache unseres Landes, die Sprache unserer Partner und Freunde im Westen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.